

Der Brieger
B ü r g e r f r e u n d,

E i n e Z e i t s c h r i f t.

No. 134

Brieg, den 4. April 1823.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

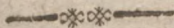
S t e r n.

„Er ist nicht hier, denn er ist auferstanden,“
So sprach ein Engel zu den zarten Frau'n,
Als sie, nach dem Gekreuzigten zu schau'n,
Zum Grabe gingen und den Herrn nicht fanden! —

Sein Vater rief, die Todesengel schwanden!
Er ging zur Heimath, der im Gottvertrau'n
Einst lebte, litt und starb! In jenen Au'n
Verklärt sich groß, was wir als schön empfanden.

Und er ist mit uns, wo das Leid sich thürmt,
Er hält den Arm, der noch mit maffer Stärke
Nach Hülfe greift, und leitet, rettet, schirmt.

Er ist die Sonne, die zu jedem Werke
Uns neu beschirmt mit ihrem milden Lichte,
Daß sich nach ihr das Herz zum Himmel richte!



Der Sonnenaufgang.

Parabel.

Albano saß am Gestade des Meeres, sein Haupt an die Felsen gelehnt. Still und einsam war der Platz, den er vor allen liebte, denn seine Seele war betrübt, und er floh die Freuden des Lebens.

Langsam ging die Sonne hinab, und senkte ihr röthliches Schild in die schimmernde Fluth. —

Da verhüllte Albano sein Antlitz und rief: „Wehe mir, so stahst auch mir des Daseyns freundliche Sonne in Nacht und Grab! — Treulose Danaë, war nicht dein Blick die Leuchte meines Lebens? Warum verwirfst du mit Undank das Herz, das dich liebte, wie keines auf Erden?“

Jetzt blizte noch einmal der erlöschende Strahl der Sonne empor, leise zitterte auf den Wellen der Widerschein ihres scheidenden Lichts, doch bald verdämmerte er in die Farbe der Nacht, so daß jede Spur des glänzenden Lebens verschwand.

„Welche schnelle Veränderung! seufzte Albano. Ach, nur zu bald sind die Bilder des Lebens entzaubert, wenn das Licht versinkt, das jenen die Farbe lieh! — Welche Todtenstille umher! — so schweigt es in den Tempeln, aus denen die Götter gewichen sind!“

Kalt wehte der Wind von dem Meer herüber, und bleiche Dünste ballten sich im Zwielficht zu abendtheurlichen Formen zusammen, und wallten einher, wie die Geister der Nacht.

Da

Da kam ein heftiger Schauer über Albano, und er blickte düster um sich her, und sprach: „Seyd ihr auch schon da, ihr Unholde der alten Nacht, du Unmuth, und Furcht, und du unseliges Mißtrauen! Ha! als es Tag war, da kannte mein Herz euer schwarzes Gefolge nicht, und ich verspottete eure Gewalt! — Aber nun kommt ihr, um euch an mir zu rächen, denn das Herz, das die Liebe verließ, fällt euch ohne Rettung anheim!“

So sprach Albano am Gestade des Meeres, und sein Auge war düsterer als der finstre Schleier der Nacht, und sein Herz unruhiger denn die Wogen des Meeres.

Endlich gingen die Sterne hinter den Wolken hervor, und blickten freundlich herab, und beleuchteten die Wellen, und sie stiegen auf und nieder in milder Berklärung. — Langsam verzog sich der Nebel, von den wehenden Lüften vertrieben, endlich rollte der letzte Vorhang empor, und der Sternendom strahlte in seiner ruhigen Majestät zur Erde hernieder. Immer unbedeutender wurde die Gestalt der Erde, je mehr sich die glänzende Höhe entfaltete; Immer tiefer versank der Aufenthalt irdischer Schmerzen vor dem Anblick des unermesslichen Sternenraums.

Da wurde es still in Albano's Herzen, und seine Klage erstarb, und eine tröstende Hoffnung kam über ihn. Mit leiser Reue gedachte er seines leidenschaftlichen Strebens nach vergänglichem Gut, und erkannte die Richtigkeit jedes irdischen Wunsches für die

die Spanne Zeit, die wir das Leben nennen, und die doch beim Anblick des Unermeßlichen gleich einem Augenblick erscheint.

Nein, rief er: ich will nicht mehr trauern! diese Sterne lehren mich eine neue Freudigkeit! Denn so gewiß dieser unendliche Raum ein Reich des wirksamsten Lebens ist, so gewiß wird dort, die Liebe ihren Tempel, und das Herz sein Vaterland finden!

So sprach Albano. Immer leiser brachen sich die Wolken an dem Felsufer, immer schmeichelnder umspielte ihn die säuselnde Luft, er entschlief.

Da trat im Traum ein hoher Engel zu ihm, der betrachtete ihn mit freundlichen Blicken, und sein Angesicht war hell, aber viel milder als die Sonne, und er sprach zu ihm: siehe ich bin's, der dich emporführt in die Räume des Lebens! Willst du dich mir, der himmlischen Liebe weihen? —

Da breitete Albano seine Arme aus, und rief: 'o du heiliger Bote des Lichts, was soll ich thun, mich deiner Huld zu versichern?

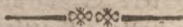
Da sprach der Engel: werde der Sonne gleich! Liebe beglücke wie sie! — Da erwachte Albano. Noch lebte in seinem Herzen die Seligkeit des Traumes nach; noch sah er den Lichtglanz der himmlischen Erscheinung vor seiner Seele. — Freudig hob er seinen Blick dem erwachenden Tage entgegen.

Eben stieg die Sonne in voller Pracht aus dem Meeresschooß. Majestätisch erhob sie ihr Angesicht, die Bahn ihres Wirkens überschauend. Licht und Freude verkündete ihre beglückende Ankunft.

Aber Albano stand auf, und sank auf sein Antlitz, und betete an; und der Aufgang der Sonne wurde für ihn der Aufgang eines neuen Lebens, und er ging hinab in das Land und forschte nach den Thränen des Sammers, und übte fromme Thaten der Milde und der himmlischen Huld.

Und die Menschheit wurde fortan seine Liebe, und seine Hoffnung die schöne Verheißung des Engels.

Agnes Franz.



Unverhoffte Rettung.

In Schlessien lebte ein Prediger W—, ein Mann von ungeheuchelter Frömmigkeit und warmer Menschenliebe. Er kannte die hohe Würde seines Berufes, den Umfang seiner Pflichten und weihete sich ihnen ganz mit ungetheiltem Herzen. Sein Leben im Amte war eine Kette von Segnungen für Alle, auf die er wirken konnte. Seine Lehre drang ins Herz, denn sie kam aus dem Herzen. Menschenliebe war die Summe seiner Lehren; Menschenliebe der Grundzug seines Charakters, die allen seinen Tugenden vorleuchtete.

Glückliche nannten ihn ihren Freund und Führer; Arme und Bekümmerte ihren Vater und Retter. Kein Weinender ging ungetröstet von ihm, kein Verzweifelter ohne Glaube und Hoffnung, kein Elender ohne Rath und Hülfe. Er opferte sein Vermögen, seine Gesundheit und sein Leben der Glückseligkeit seiner Brüder.

Er

Er starb in seinem vierzigsten Jahre — noch zu früh für tausend Unglückliche, die er noch glücklich gemacht hätte, zu früh für seine trostlose — weinende Familie.

Er hatte viele reich gemacht und sein Weib mit seinen beiden Kindern verließ er in Armuth. Die gute Mutter war untröstlich. Friedrike — ein Mädchen von zwölf Jahren — wankte todtenbleich von einem Zimmer ins andere und verlor sich am liebsten in ihres seligen Vaters Studirstube, wo er sich oft mit ihr unterhalten hatte. Gottfried, der das sechste Jahr kaum zurück gelegt haben mochte, schlich oft auf den Gottesacker, rief seinen Vater beim Namen und fing an zu weinen, da dieser nicht antwortete.

Die arme verwaisste Familie war nun gezwungen, sich in ein kleines Stübchen zurück zu ziehen. Armuth mit allen ihren schrecklichen Begleitern verkümmerte ihre Lebensstage. Jeden Morgen erwachte die gute Mutter zu neuen Sorgen und neuen Thränen; jede Nacht ging schlaflos oder in schweren Träumen hin.

Sie suchte in Ihres Mannes Schuldbuche. Hier fand sie die wichtigsten Posten schon als bezahlt durchgestrichen, oder wenigstens am Rande die Bitte, diesen oder jenen Gläubiger nicht zu drängen, bis er sich emporgearbeitet hätte.

Sie fand nicht mehr als drei Posten, die weder durchgestrichen, noch mit einer besondern Bitte um Nachsicht begleitet waren. Sie gerieth in Noth, sie forderte diese Gläubiger und erhielt kalte, trozige Antworten.

Das kränkte sie tief. Aber wenn auch das Elend aufs höchste gestiegen wäre, so würde sie doch von Keinem, für den ihr seliger Mann selbst vorgebeten hatte, Bezahlung verlangt haben. „Ich will lieber darben, lieber mich einschränken so viel ich kann, als die letzte Bitte meines Gatten unerfüllt zu lassen. Gott wird doch für mich sorgen und für meine Kinder!“

Sie lebte sparsam und kümmerlich, doch in dem süßen Bewußtseyn, ihre Armuth nicht verschuldet, nicht Härtherzigkeit gegen andere, Arme verübt zu haben.

Ihr Vertrauen auf Gott war nicht vergebens. Hier und da fand sich ein Dankbarer unter den Tausenden, die W — glücklich gemacht hatte und theilte mit der armen Familie, was er theilen konnte. Von Hunderten mußte sie sich dagegen verachtet, verlächelt und niederträchtig behandelt sehen. Wer vorher ihr schmeichelte und tief vor ihr sich krümmte, so lange ihr Gatte die Hand voll hatte, der sah sie nun mit stolzer Miene an. Man ließ es ihr oft bitter fühlen, daß sie arm sei und machte ihr leise Vorwürfe wegen ihrer Armuth. Mancher Unverschämte schalt wohl in ihrer Gegenwart den guten Prediger noch im Grabe, daß er nichts für sie und seine Kinder zu Rathe gehalten habe. Das gute Weib duldete unter diesen Lästerungen und im Drange der äußersten Dürftigkeit.

Vier Monate waren jetzt kümmerlich hingegangen. Noch durfte sie nicht hungern, denn sie hatte durch den Verkauf einiger Meublen und der Bibliothek ihres Mannes eine kleine Summe erhalten.

Aber

Aber der Blick in die Zukunft war dunkel, ward dunkler mit jedem Tage und jeder Woche, indem das Sümichen immer mehr zusammenschmolz. Dazu kam der kalte Blick der Undankbaren, die ihrem seligen Mann ihr Glück zu danken hatten, die böshaften Schmähungen ihrer Lasterer, die Schadenfreude und die Kränkungen ihrer Feinde, wobei ihr Gleichmuth und festes Gottvertrauen in harten Kampf gerieth. — In diesen Zeitpunkt gehört folgende Scene.

Die Pfarrwitwe W — sitzt am Ofen eines engen Stübchens, dessen einziges Fenster auf die Straße geht, den Spinnrocken zur Hand. Spuren tiefen Kummer und banger Sorgen auf dem Gesichte. Friedrike im dürftigen aber reinlichen Gewande steht am Fenster mit Nätherei beschäftigt. Man hört Grabesgeläute und ein singendes Schülerchor.

Witwe W — (die plötzlich die Hände in ihrer Arbeit sinken läßt) Lieber Gott, schon wieder eine trostlose und weinende Familie mehr! Wieder Grabgeläute und Sterbegefang! — Sieh doch, Dicke, ob der Zug die Straße herkommt.

Friedrike (sieht durchs Fenster die Straße hinaus). Ja wohl, Mutter, ein langer — langer Zug. Auch ein paar Kinder laufen mit und weinen erbärmlich!

Witw. W — . Ach die armen Kinder! Wie wirds ihnen gehen, wenn sie nun keinen Vater und Versorger mehr haben! — Tönts mir doch noch immer so schauerlich in die Seele, wenn ich zu Grabe läuten und Sterbelieder singen höre — und es sind doch schon sechzehn — siebzehn Wochen nach seinem Tode. Wie konnt es auch anders seyn? Lebten wir ja so glücklich und

und zufrieden zusammen. Ich hatte für nichts zu sorgen, als für die ordentliche Führung des Hauswesens, durfte nicht darben und meine Kinder nicht darben sehen! (Sie sinkt in stumme Empfindung, der Leichenzug geht vorüber. Eine lange Pause. Der Gesang verhallt allmählich, aber das Läuten dauert fort.)

Friederike (wendet sich zu ihrer Mutter im festen tröstenden Tone.) Liebe Mutter, Gott wird uns nicht verlassen!

Witw. W —, du willst mich trösten, meine Tochter? — Nun ja, du hast Recht! Gott wird uns nicht verlassen! dein Vater hat's oft zu uns gesagt — und noch auf seinem Sterbebette. Weißt du noch, gute Nicke?

Friederike. Ach Gott, wer das vergessen könnte.

Witw. W —, da standen wir alle um ihn herum und getrauten uns nicht zu weinen. Die Thränen brannten uns im Auge — und er lag so ruhig, so zufrieden!

Die Fortsetzung folgt.

— 0000 —

Sprüche aus dem Orient.

(Aus einem im Jahr 1694 erschienenen franz. Werk.)

Des Klugen Rath ist besser als eine Weissagung.

Ich fürchte Gott und nach Gott nur den, der ihn nicht fürchtet.

Drei Uebel tragen gewöhnlich zum Unglück des Menschen bei: die Untreue seines Weibes, die Falschheit seines Freundes und der Mangel an Standhaftigkeit, um die zwei ersten mit Fassung zu ertragen.

Wenn jedes deiner Haare eine gute Eigenschaft oder eine Tugend an seiner Spitze hätte, es würde dir nichts nützen ohne Glück!

Die falsche Schaam ist oft allein Ursache, daß man nicht erlangt, was man sucht.

Die Gunst der Großen, milde Witterung im Winter, die Schmeicheleien der Höflinge und die Freundschaft eines Nebenbuhlers — das sind vier Dinge, denen man nicht trauen kann.

Ein Kleid, ein Obdach und eines Tages Nahrung sind hinlänglich; wenn man am Mittage stirbt, bleibt ja von Allem noch übrig.

Eigennützigte Freunde gleichen den lauernden Hunden auf öffentlichen Plätzen, welche mehr die Knochen achten, als den, der sie ihnen zuwirft.

Fürchte den, der dich fürchtet.

Es ist zwiefach wohlgethan, Unglück und Kummer in des Herzens Tiefen zu verbergen; einmal, weil ihr Anblick deinen Freund betrübt und dann, weil sich dein Feind darüber freut.

A n z e i g e n.

Nachstehende Bekanntmachung:

B e k a n n t m a c h u n g.

Mittels Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 7. Dec. v. J. haben des Königs Majestät zu bestimmen geruhet, daß wegen der nach dem Art. 30 des Pariser Friedens vom 30 May 1814 dem Preussischen Staate zur Last fallenden, und nach den Bestimmungen der frühern Allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 3. Februar 1820 zu befrledigenden Ansprüche der Staats-Bau-Gläubiger aus der französischen Verwaltungs-Zeit in den neu und wieder eroberten Provinzen, welche ihre Baumerke am letzten December 1812 noch nicht beendigt hatten, nunmehr ein Schloß-Liquidations-Verfahren eingeleitet und ein öffentliches Aufgebot dahin erlassen werde, daß alle noch unberichtigte Forderungen dieser Art, sie mögen aus der Civil- oder Militär-Verwaltung herühren, und bei irgend einer Behörde bereits angemeldet worden seyn oder nicht, binnen einer Präklusiv-Frist von drei Monaten, von dem Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung an gerechnet, bei dem Ministerio des Schazes angemeldet werden müssen. Das unterzeichnete Ministerium bringt diese Allerhöchste Verordnung, Behufs der Beachtung von Seiten der noch unbefriedigten Interessenten, hiermit zu öffentlicher Kenntniß, mit dem Beifügen, daß alle und jede bis zum Ablauf der vorgedachten Präklusiv-Frist nicht besonders angemeldeten Ansprüche, der gleichmäßigen Allerhöchsten Bestimmung zufolge, alsdann ohne Weiteres für präcludirt und ungültig erachtet werden sollen.

Berlin, den 4ten Februar 1823.

Ministerium des Schazes.

(gez.)

v. Lottum.

wird hierdurch zur Kenntnißnahme der hierbei interessirten Personen gebracht. Brleg, den 14ten März 1823.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Den resp. Quartier-Trägern machen wir hierdurch bekannt, daß die Einquartirungs-Contribution künftig nur gegen Rückgabe der Quartier-Billets und eigenhändige Quittung der Empfangsberechtigten, ausbezahlt werden wird. Die Auszahlung wird aber nicht Statt finden, wenn in den bezeichneten Billets Aenderungen vorgenommen worden sind oder die Quartier-Billets gar nicht producirt werden können, und wenn Ehefrauen, Kinder oder Dienstbothen zur Empfangnahme der Contribution abgesandt werden.

Brieg, den 25ten März 1823.

Der Magistrat.

D a n k s a g u n g.

Für den vom Kofferier Happel eingesandten Betrag für die Armen auf Höhe von 20 sgl. Courant, sagen wir unsern freundlichen Dank.

Brieg, den 23ten März 1823.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Dem hiesigen Publikum, besonders aber den hiesigen Fracht-Ekhturleuten und Pferdeetgenthümern machen wir hiermit bekannt, daß die Stadtverordneten-Versammlung durch einen am 14ten d. Monats gefaßten und von uns heute bestätigten Beschluß, auf den Grund der ihr nach der Städte-Ordnung S. 32 und 33 zustehenden Befugniß und nach vorgängiger Ermächtigung der Hochpretslichen Königl. Regierung in Breslau durch ein Rescript vom 25ten Febr. d. Jahres, die in der Privat-Mauthabelle für die Stadt Brieg de publicato Breslau den 13ten Februar 1761 sub No. 8. ausgesprochenen Befreiung derjenigen Fuhren: „aus dem Mauthorte selbst mit Geräthschaften, oder zur eigenen Haus- und Wirthschafts-

Noth,

Notthburft" gänzlich und bergestalt aufgehoben hat, daß der Stadtzoll von denenselben nach näherer An-
deutung der Mauthtabelle vom 1sten April d. Jahres
ab entrichtet werden muß. Brieg, den 18. März 1823.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Das Verbot des Düngerausfahrens in den Sommers-
Monaten April, May, Juny, July, August und Sep-
tember des Morgens nach 7 Uhr, und in den Winters-
Monaten October, November, December, Januar, Fe-
bruar und März des Morgens nach 8 Uhr, wird hiers-
mit, unter Androhung einer Dronungsstrafe von 16 Sgl.
im Uebertretungsfall, wieder in Erinnerung gebracht,
mit dem Bedeuten: Daß eine gleiche Strafe diejenigen
ebenfalls treffen wird, welche durch schlechte Verwahr-
ung der Düngewagen beim Ausfahren des Düngers
die Straßen verunreinigen sollten.

Brieg, den 26ten März 1823.

Königl. Preuß. Polizen-Amt.

B e k a n n t m a c h u n g.

Dem hiesigen Publikum machen wir hierdurch be-
kannt: daß die verwittwete Todtengräberfrau Johanne
Christiane Gerstenberg geb. Strauß, auf der Langen-
gasse im Schneiderschen Hause, unweit dem weiblichen
Arbeitshause wohnhaft, in die Stelle der als bisherige
Gesinde-Vermietherin freiwillig ausgeschiedenen verw.
Tuchmacherfrau Johanne Friederike Jäckel geborne
Stephan, von uns angestellt und vereidet worden ist.

Brieg, den 25ten März 1823.

Königl. Preuß. Polizen-Amt

B e k a n n t m a c h u n g.

Nach der Amtsblatt-Besfügung vom 3ten Junii
1821 Stück 28 p. 260, kann das gänzliche Abstellen
des Beitelns nur dann bewirkt werden, wenn diejeni-
gen, welche um Gaben angesprochen werden, sich nicht
durch

durch ein unzeitiges Mitleid zu deren Verabreichung, verletten lassen, und wenn Jeder, den ein Bettler oder fuchter Handwerksbursche anspricht, von ihm so weit Kenntniß nimmt, daß er denselben der örtlichen Polizei- Behörde zur Untersuchung und Bestrafung anzeigen kann. Wenn seit einiger Zeit das Betteln in hiesiger Stadt sehr bemerkbar geworden; so machen wir das hiesige Publikum auf oben erwähnte Amtsblatt-Verfügung hienit aufmerksam. Brieg, den 24. März 1823.
Königl. Preuß. Polizei- Amt.

Avertissement.

Das Königl. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das hieselbst sub No. 37 gelegene Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 775 Rthl. gewürdigt worden, a dato binnen drei Monaten, und zwar in termino peremptorio den 30sten Junl a. c. bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremptorischen Termine auf den Stadtgerichts- Zimmern vor dem Herrn Justiz- Assessor Frisch in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und demnächst zu gewärtigen daß erwähntes Haus dem Meistbethebenden und Bestahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg, den 20sten März 1823.

Königl. Preuß. Land- und Stadt- Gericht.

B e k a n n t m a c h u n g.

Es soll die Prüfung der Schüler in der katholischen Elementar- Schule auf den 10ten April c. Vormittags von 8 — 12 Uhr Statt finden: wozu wir Eltern und Vormünder, auch sonstige Freunde der Schuljugend ergebenst einladen. Brieg, den 24sten März 1823.

Die Schulen - Deputation.

A u f f o r d e r u n g.

Da der Bekanntmachung vom 16ten July v. J. ohnerachtet noch viele respektive Kunden des verstorbenen Kreischirurgus Faber Barbiergeld restiren, so werden dieselben nochmals aufgefordert, solches an die unterzeichnete Behörde spätestens binnen vier Wochen zu bezahlen, widrigens sie bei Ihrer Behörde werden belangt werden. Briesg, den 2ten April 1823.

Königl. Kreis-Justiz-Commission

Jachmann.

Q u a r t i e r , A n z e i g e.

In dem von dem Kreischirurgus Faber hinterlassenen, ohnweit des Oberthors gelegenen Hause ist der Mittelstock zu vermietben, und am 2ten July d. J. zu beziehen. Nähere Auskunft darüber ertheilt

der Justizrath Jachmann.

W o h n u n g s - B e r ä n d e r u n g.

Einem hochzuverehrenden Militär zeige ich ganz ergebenst an, daß ich jetzt bei dem Bäckermeister Herrn Wilde auf der Aepfelgasse No. 289 eine Stiege vorne heraus wohne.

Böttner,

Büchsenmacher vom 11ten
Füs. - Bataillon.

A n z e i g e.

Eine eingehäufte silberne Uhr mit einem braunen mit Perlen gestrickten Uhrbande ist verloren gegangen. Wer dieselbe gefunden und in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abgibt, erhält daselbst eine gute Belohnung.

Z u v e r k a u f e n.

Ein sehr gutes Scheibenrohr nebst einem dergleichen Stutzen ist zu verkaufen. Kauflustige belieben sich bei Unterzeichneten zu melden.

A. L. F. Speck, Goldarbeiter.

Zu

Z u v e r m i e t h e n.

In dem Hause No. 108 Dppler Straße ist die zweite Etage bestehend in zwei sicher anständigen Stuben, einer geräumigen Stubenkammer, einem zu verschließenden Saale, Wäschboden, Küche, Keller und Holzremise; ferner Stallung auf 4 Pferde, Remise für zwei Wagen, Stroh- und Heuboden, zu Johanni d. J. auch früher äußerst billig zu vermieten. Das Nähere erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckeret oder auch bei dem Eigenthümer des Hauses selbst.

Z u v e r m i e t h e n.

In No. 320 $\frac{1}{2}$ auf der Langengasse ist der Oberstock, nebst Pferdestall und Wagen-Remise, auch einzelne Stuben, im Ganzen auch getheilt, zu vermieten und auf Johanni zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Z u v e r m i e t h e n.

Auf der Dppelnschen Gasse in No. 173 ist eine Bäckers-Wohnung zu vermieten, und kann den 1sten July schon bezogen werden. Das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Z u v e r m i e t h e n.

Auf der Langengasse in No. 323 ist der Garten zu vermieten, und bald zu übernehmen. Das Nähere beim Eigenthümer

Flebig, bürgerl. Kammacher.

Z u v e r m i e t h e n

Auf der Nepselgasse in No. 272 ist der Oberstock von drei Stuben nebst Zubehör zu vermieten und auf Johanni zu beziehen.

Rühnel.

G e f u n d e n.

Auf der Kiemptner-Gasse ist vergangenen Freitag ein Beutelchen mit Gelde gefunden worden. Der Verlierer desselben kann sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckeret melden.